

Abstracts-Dienst / Literaturspiegel

Der Abstracts-Dienst/Literaturspiegel der *Zeitschrift für Anomalistik* will kurz aktuelle Aufsätze mit Relevanz für die Anomalistik vorstellen, die in herkömmlichen akademischen (d.h. natur-, sozial-, geistes- und kulturwissenschaftlichen sowie medizinischen) Fachzeitschriften erschienen sind. Die Auswahl der zusammengefassten Arbeiten erfolgt stichprobenartig und ist als pragmatischer Literaturspiegel gedacht, will also keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Repräsentativität erheben. Dennoch soll diese kleine Rubrik zwei wichtige Funktionen erfüllen: Zunächst ist sie als Informationsservice für unsere Leser gedacht, die keinen oder beschränkten Zugriff auf die weite Bandbreite von akademischen Zeitschriften haben. Darüber hinaus soll sie die Rezeption von anomalistischen Themen im wissenschaftlichen Mainstream dokumentieren und somit eine kontinuierliche Standortbestimmung der Anomalistik dort vornehmen, wo wissenschaftliche Erkenntnis laufend verhandelt wird: innerhalb der internationalen Fachzeitschriftenlandschaft.¹

Andreas Sommer und Gerd H. Hövelmann

Nahm, M., Greyson, B., Kelly, E.W., & Haraldsson, E. (in press, online-first version). Terminal lucidity: A review and a case collection [Terminale Geistesklarheit: Eine Übersicht und Fallsammlung]. *Archives of Gerontology and Geriatrics* (online verfügbar seit 20. Juli 2011).

Zusammenfassung: – Die überraschende Rückkehr der Geistesklarheit und des Erinnerungsvermögens kurz vor dem Eintritt des Todes bei Patienten mit schweren psychiatrischen und neurologischen Erkrankungen (von den Autoren „terminale Luzidität“ genannt) ist in der medizinischen Fachliteratur der letzten 250 Jahre zwar bekannt, hat aber bisher keine konzentrierte Aufmerksamkeit erfahren. Die Autoren besprechen eine große Bandbreite von Fällen solcher terminaler Geistesklarheit, darunter Fallberichte über Patienten mit Hirnabszessen, Tumoren, Schlaganfällen, Meningitis, Demenz, Alzheimer, Schizophrenie und affektiven Störungen. Einige dieser Fälle legen die Vermutung nahe, dass während des Auftretens von terminaler Luzidität Gedächtnis- und kognitive Funktionen durch andere neurologische Prozesse gesteuert sind als jene, die im normal arbeitenden Gehirn tätig sind. Es wird erwartet, dass ein

1 Wir möchten unsere Leser ermutigen, uns auf potenzielle Kandidaten für den Abstract-Dienst der *ZfA* aufmerksam zu machen. Vorschläge für geeignete Beiträge aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften bitte per Email an sommer@anomalistik.de.

gründliches Studium von terminaler Geistesklarheit bedeutend zu einem besseren Verständnis der Verarbeitung von Gedächtnis- und anderen kognitiven Prozessen beitragen könnte. Ebenso könnte ein solches Studium gegebenenfalls neue Behandlungsmöglichkeiten anregen. Außerdem soll das Bewusstsein für das Vorkommen dieses Phänomens bei Ärzten, Pflegern und Familienangehörigen gefördert werden, um diesen den Umgang mit solchen unerwarteten Erfahrungen zu erleichtern. (AS)

Burns, J.E. (2011). Using psychokinesis to explore the nature of quantum randomness [Der Einsatz von Psychokinese zur Untersuchung von Quantenzufälligkeit]. *American Institute of Physics Conference Proceedings*, 1408, 279-290.

Zusammenfassung: – Bei rückwirkenden Verursachungen können verschiedene kausale Ereignisse unterschiedliche Nachfolgeereignisse erzeugen, wohingegen ein Nachfolgeereignis, das eine bestimmte Ursache widerspiegelt, vor dem ursächlichen Ereignis auftreten kann. Es wird zuweilen vorgeschlagen, dass das Vorgängerereignis durch temporale Rückübertragung der Ursache über die dynamischen Gleichungen, die diese Ereignisse steuern, bestimmt wird. Da jedoch dynamische Gleichungen zeitreversibel sind, ist die Evolution des Systems keiner Veränderung unterworfen. Die Rückübertragungshypothese impliziert daher, dass etwas, das als willkürliche Selektion eines kausalen Faktors angesehen werden mag, in Wirklichkeit präterminiert ist. Allerdings kann Quantenzufälligkeit verwendet werden, um den Kausalfaktor zu bestimmen, und ein Quantenzufälligkeitereignis wird gewöhnlich als willkürlich generiert betrachtet. Daher ist zu fragen, ob Quantenzufälligkeitereignisse willkürlich (d.h. probabilistischen Grenzen unterworfen) oder präterminiert sind. Da Psychokinese (PK) Quantenzufälligkeitereignisse zu beeinflussen scheint, kann sie zur Untersuchung solcher Fragen verwendet werden. Es wird festgestellt, dass dann, wenn Quantenzufälligkeitereignisse präterminiert sind, gewisse Experimentaldesigns zur Präkognition verstärkte PK-Effekte zeigen können. Tatsächliche Experimente werden untersucht und miteinander verglichen, wobei sich zeigt, dass die meisten Experimente, deren Design zur Demonstration des Effekts am besten angepasst waren, über die Anzahl der Versuche verteilt ungewöhnlich niedrige p-Werte aufwiesen. Der Beitrag folgert, dass es sich in diesen Versuchen entweder bemerkenswert starke Versuchsleitereffekte vorgelegen haben müssen oder dass Quantenzufälligkeitereignisse präterminiert sind. (AS)

Cooper, G.M. (2011). Galen and astrology: A mésalliance? [Galen und die Astrologie: Eine unglückliche Ehe?] *Early Science and Medicine*, 16, 120-146.

Zusammenfassung: – Anhand von Galens ausführlicher Diskussion der medizinischen Astrologie in *De diebus decretoriis* (*Kritische Tage*) wird Galens Affinität zur Astrologie unter-

sucht. Eine Überprüfung der relevanten Passagen ergibt eine nur oberflächliche Kenntnis der Astrologie auf Seiten Galens. Es wird eine begriffliche Sondierung von Galens Corpus anhand von Schlüsselwörtern mit astrologischer Valenz aus den *Kritischen Tagen* vorgenommen und deren Abwesenheit in Galens anderen Werken beurteilt. Galens Astrologie wird mit der Astrologie im *Tetrabiblos* (*Vier Bücher*) von Ptolemäus verglichen, insbesondere die jeweiligen Strategien und wissenschaftlichen Schlussfolgerungen beider Autoren. Bei Galen werden drei Schlusstypen eingeführt und angewendet. Es wird geschlussfolgert, dass der empirische Aspekt in Galens Wissenschaft nicht von astrologischen Methoden oder Konzepten abhängt, sondern dass diese aus rhetorischen Gründen zur Stützung seiner neuen Methodik eingeführt wurden. (AS)

Meyersburg, C.A., & McNally, R.J. (2011). Reduced death distress and greater meaning in life among individuals reporting past life memory [Reduzierte Todesangst und Zuwachs an Lebenssinn bei Personen, die Erinnerungen an frühere Leben berichten]. *Personality and Individual Differences*, 50, 1218-1221.

Zusammenfassung: – Auch psychisch nicht erkrankte und ernstzunehmende Menschen, die von angeblichen Erinnerungen an frühere Leben berichten, riskieren das Stigma, für geistig gestört gehalten zu werden. Die Autoren testeten daher Hypothesen über möglichen psychologische Nutzen, den solche Berichte mit sich bringen, beispielsweise reduzierte Angst hinsichtlich der eigenen Sterblichkeit oder erhöhte existenzielle Bedeutung. Die Autoren rekrutierten 40 Studienteilnehmer, die über Erinnerungen an frühere Leben berichteten, und verglichen deren Daten zu Todesangst und Lebenssinn mit Daten von 35 Teilnehmern ohne solche Erinnerungen. Die Teilnehmer füllten Fragebogen zu negativen, todesbezogenen Empfindungen (Angst, Depression oder Sorge bezüglich der eigenen Sterblichkeit) und zu lebenssinnbezogenen Aspekten (Vorliegen von und Suche nach Sinn) aus. Die Teilnehmer stufen außerdem die Deutlichkeit ihrer Erinnerungen an frühere Leben ein sowie die Stärke der Gewissheit, dass sich ihre Erinnerungen auf frühere Leben bezogen. Konsistent mit den Hypothesen der Autoren berichtete die Gruppe der Personen mit Erinnerungen an frühere Leben im Vergleich zur Kontrollgruppe geringere Todesangst und stärkere Empfindungen von Lebenssinn. Die Deutlichkeit von Erinnerungen an frühere Leben korrelierte mit der Gewissheit, dass diese Erinnerungen sich tatsächlich auf ein früheres Leben bezogen. Reduzierte Todesangst und erhöhter Lebenssinn könnten daher wenigstens teilweise erklären, warum manche Menschen bestimmte ungewöhnliche Erfahrungen wie z.B. deutliche Träume und Déjà-vu-Erlebnisse als Erinnerungen an frühere Leben interpretieren. (AS)

Alvarado, C.S. (2011). 'Divisions of Personality and Spiritism' by Alfred Binet (1896) [*'Persönlichkeitsspaltung und Spiritismus' von Alfred Binet (1896)*]. *History of Psychiatry*, 21, 487-500.

Zusammenfassung: – Im neunzehnten Jahrhundert führten Autoren wie Alfred Binet (1857-1911), der Verfasser des vorliegenden und mit einführenden Bemerkungen versehenen Textauszuges, klinische und empirische Forschungen durch, die zur Entwicklung und Verfeinerung von Ideen und Konzepten über das Unbewusste und dissoziative Phänomene führten. Solche Arbeiten stützten sich auf hysterische Erblindung, Hypnose, spontanen Somnambulismus und Doppelbewusstsein bzw. multiple Persönlichkeiten. Ein anderes Phänomen, das verstärkt psychologische Aufmerksamkeit erregte, war der Mediumismus. Der vorliegende Text, ein Auszug aus der 1896 erschienenen englischen Übersetzung von Binets *Les Altérations de la personnalité* (*Die Veränderungen der Persönlichkeit*, 1892), illustriert, wie ein führender französischer Vertreter der abnormalen Psychologie die Phänomene des Mediumismus verwendete, um seine speziellen Vorstellungen über den menschlichen Geist zu begründen. (AS)

Kallio, S., Hyönä, J., Revunsuo, A., Sikka, P., & Nummenmaa, L. (2011). The existence of a hypnotic state revealed by eye movements [Die Existenz eines hypnotischen Zustandes, durch Augenbewegungen aufgedeckt]. *PLoS ONE*, 6(10), e26374 (frei verfügbar unter www.plosone.org/article/info%3Adoi%2F10.1371%2Fjournal.pone.0026374).

Zusammenfassung: – Der Hypnotismus hat eine lange und kontroverse Geschichte in der Psychologie, Psychiatrie und Neurologie, und die eigentliche Natur von Hypnose ist immer noch unklar. Verschiedene theoretische Zugänge äußern Zweifel darüber, ob es sich bei der Hypnose um einen spezifischen veränderten Bewusstseinszustand handelt. Ein spezifischer hypnotischer Zustand wurde bisher noch nicht objektiv, messbar und reproduzierbar oder anhand physiologischer oder verhaltensmäßiger Marker nachgewiesen, die durch unhypnotisierte Kontrollen nicht simuliert werden können. Die Autoren stellen die Ergebnisse ihrer Versuche mit einer hochhypnotisierbaren Versuchsperson vor, die unter Hypnose zuverlässig eine Reihe von Veränderungen in automatischen und willkürlichen Augenbewegungen zeigt. Diese Veränderungen korrespondieren mit dem in der Hypnoseliteratur bezeichneten „Trance-Starren“. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen, dass dieses Starren mit erheblichen und objektiven Veränderungen im optokinetischen und Pupillenreflex verbunden sind. Kontrollen waren nicht in der Lage, diese Effekte willkürlich zu imitieren. (AS)

Sommer, A. (2011). Professional heresy: Edmund Gurney (1847-88) and the study of hallucinations and hypnotism [Berufsmäßige Häresie: Edmund Gurney (1847-88) und die Halluzinations- und Hypnoseforschung]. *Medical History*, 55, 383-388.

Zusammenfassung: – Der englische Musiktheoretiker und philosophische Schriftsteller Edmund Gurney war der erste parapsychologische Forscher, der seine Studien „vollzeit“ ausübte. Während Gurney besonders an empirischen Beweisen für Telepathie interessiert war, trug er im Zuge seiner parapsychologischen Studien erheblich zur Literatur über Halluzinationen in der Normalbevölkerung und der Psychologie von Hypnotismus und Dissoziation im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert bei. Er führte die erste groß angelegte Studie zur Prävalenz von Halluzinationen in der Allgemeinbevölkerung durch und veröffentlichte – etwa zeitgleich mit Pierre Janet – Experimentaldaten, die das Auftreten von dissoziierten Bewusstseinssträngen in der Hypnose zu zeigen schienen. Dieser Aufsatz skizziert Gurneys Beiträge zur Psychologie und Psychiatrie im Kontext seiner engen Freundschaften mit Frederic W. H. Myers und dem Begründer der modernen Psychologie in Amerika, William James. Obwohl Gurneys Halluzinations- und Hypnosestudien von zeitgenössischen Autoren wie William James, Alfred Binet und anderen verwertet worden waren, wurden seine Beiträge zur Psychologie anschließend marginalisiert. Es wird argumentiert, dass dies maßgeblich aufgrund der paradigmatischen Ablehnung kontroverser, enger mit Gurneys Forschungen verbundener Themen seitens der um wissenschaftliche Anerkennung ringenden Schulpsychologie geschah. (GHH)